

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverladung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frandler, Senatorenstra. 18.

Inland.

St. Petersburg.

In den russischen Residenzblättern wird gegenwärtig ein bedauerlicher häuslicher Zwist unter den Astronomen zu Pulkowa, der sich bereits vor längerer Zeit abgespielt hat, ausführlich behandelt. In dem Mittelpunkte dieses Streites stehen der Direktor der Sternwarte Akademiker v. Struve einerseits und der Akademiker Baklung andererseits, welcher letztere auf gewisse, durch die Mängel eines Instruments veranlasste Fehler in den publizierten Beobachtungen der Pulkowa'schen Sternwarte (welche Fehler zuerst vom Astronomen Ramberg entdeckt wurden) einen, das Vorgefallene scharf rügenden Bericht eingereicht hat. Das hat einen nicht minder entschiedenen Gegenbericht des Akademikers v. Struve hervorgerufen und die Gegensätze haben sich scharf zugespitzt. Ein russisches Blatt meint, daß in Folge dieser Affaire nicht nur der Akademiker v. Struve, sondern auch dessen Söhne, sowie die Astronomen Dölln, Lindemann u. A. m. von ihren Ämtern zurücktreten dürften.

Miga. Der „Nischni-Besnil“ schreibt: Einen der wichtigsten Paragraphen des VI. Bandes des Svod der Gesetze des Zollsustaws bildet zwiefelsohne der Paragraph 544, welcher lautet, daß, wenn ein Schiffskapitän, der im Hafenzollamt eine Deklaration abgegeben hat, eine größere Anzahl Ballen angelegt, als sich bei der Schiffsausladung erweist und wenn er oder der Schiffskorrespondent zur Rechtfertigung dieses Fehlers keine ausländische, die Gattung der Waaren von den fehlenden Ballen deklarierende Originalfactura vorstellt, so wird für jeden der fehlenden Ballen eine Strafe von 200 Rbl.

erhoben. Bei dem Vorhandensein einer rechtzeitig präsentirten Factura aber beschränkt sich die Strafhebung auf die Zollgebühren für die höhere in dem Zolltariffkodex bestimmte Sorte derjenigen Gattung von Waaren, zu welcher, nach der Factura, die fehlenden Ballen gehörten. Aber diese Maßnahmen gegen die Möglichkeit, Waaren, für welche kein Zoll erhoben worden ist, vom Schiffe wegzutragen, erscheinen zuweilen äußerst hart, falls die Schiffskapitäne Deklarationscheine unaufmerksam ausfüllen. So z. B. fiel in diesen Tagen der Schiffskapitän Herr Gradner von dem großen dänischen Dampfschiff „Nischni-Nowgorod“ (Ladungsfähigkeit 525 Tn., Netto 300 Tn.) herein, nachdem er als Nr. 2248 der ausländischen Schiffsfahrt in unseren Hafen einlief; das Schiff kam aus Antwerpen über Kopenhagen und brachte den 31. Dezember 1888 1917 Ballen 41,500 Kilogramm Schiefer, 4803 Gußeisen und bei 14 Passagierplätzen 18 Passagiere nach Miga. In der Vorabtheilung des Zollhauses zu Wolberaa seine Anzeige abgebend, hatte Herr Gradner darin in Klammern die Zahl der Ballen mit Ziffern völlig richtig eingetragen, sich aber darin versehen, daß er mit Buchstaben anstatt „hundert“ das Wort thousand aufgeschrieben hatte. Es kamen also anstatt 1917 Ballen 19,017 Ballen heraus und fehlten bei Ausladung 17,100 Ballen. Laut dem Gesetze, welches besagt, daß die Zahl der in der Anzeige des Schiffskapitäns enthaltenen Ballen obligatorisch mit Buchstaben bezeichnet werden muß und in Erwägung dessen, daß weder Herr Gradner noch der Correspondent des Dampfschiffes Nischni-Nowgorod, noch das Handelshaus Bornholt u. Co. die Möglichkeit besaßen, durch eine Vertheilungsfactura die Gattung der als fehlend vermerkten und in der That nicht vorhandenen Waaren zu bestimmen, ist

bei der Nichtigkeit der der Anzeige beigelegten Sendbriefe für das Fehlen von 17,100 Ballen, jeder zu 200 Rubel gerechnet, eine Strafe von nicht mehr und nicht weniger als 3,420,000 Rubel berechnet worden, welche Summe, falls sie verlangt wird, der Firma Bornholt u. Co. als Agenten, die über eine Million Kapital bei mehr als 20 großen Schiffen der dänischen Dampfschiffahrtsgesellschaft verfügt, auszulösen haben wird. Ähnliche Fehler sind durch das Gesetz freilich vorgeesehen und bei solchen, die Schuld mildernden Umständen, wird in Folge einer dem Herrn Finanzminister eingereichten Bittschrift die Strafe gewöhnlich auf Grund des Paragraphen 620 des am 30. Mai 1883 Allerhöchst-befähigten Gutachtens des Reichsrath auf 10 Prozent Accidens herabgesetzt, aber auch in diesem Falle mußte die Dampfschiffahrtsgesellschaft die beträchtliche Summe von 342,000 Rbl. zahlen. Zur Verminderung dieser Zahlung wird die Firma Bornholt u. Co., nach dem wahrcheinlichen Erfolge ihrer Bittschrift bei dem Finanzminister, eine Erniedrigung der Strafe auf 10 Prozent Accidens, eine Bittschrift um Erlassung der Strafsumme auf den Allerhöchsten Namen einreichen. Ob man aber die oben erwähnte Strafe ganz erlassen wird, ist noch fraglich, denn man spricht, daß in demselben Falle im Odesaer Zollamt die 10 Prozent Accidens dennoch beigetrieben worden seien.

Drehamo-Suzewo. Die Morosow'sche Fabrik in Nikolskoje bei Drehamo-Suzewo entging nach dem „M. L.“ am 28. v. M. auf wunderbare Weise einer Katastrophe. Gegen Mittag hatten in der, bei der Fabrik befindlichen Gasanstalt die Bauern Grischin und Anaschew ihre Dejour angetreten und der Ertere wollte sich nun vor Allem von dem Gasdruck im Sammel-Reservoir der Anstalt überzeugen; er begab sich zu dem dort aufgestellten Kontrollapparat, da derselbe aber

an einem nicht erleuchteten Platze angebracht war, so stündete er ein Fündholz an und warf dasselbe später unachtsam zu Boden, wo es fortbrannte und die Diele in Brand steckte, ohne daß Grischin es bemerkte. Nach einiger Zeit erfolgte eine Explosion des immer vorhandenen freien Gases, worauf Grischin in die Anstalt zurückeilte und die Gefahr bemerkend, sofort den für Feuerlöschzwecke dort vorhandenen Wassertrahn öffnete. Sein Kamerad Anaschew war ihm ebenfalls gefolgt und suchte die umherjagenden Flammen mit einem Eimer Wasser zu erlöschen. In demselben Augenblicke erlöschte jedoch eine so heftige Explosion, daß das ganze Gebäude in seinen Grundfesten erbeute. In der Nähe befindliche Arbeiter eilten herzu und ihren Anstrengungen gelang es glücklicherweise, das Feuer zu unterdrücken. Grischin und Anaschew sand man, mit Brandwunden bedeckt, todt am Boden liegen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß, wenn Grischin nur eine oder zwei Minuten später den Wassertrahn geöffnet hätte, die Katastrophe unbeschreibbare Folgen gehabt haben würde. Die Fabrikgebäude erlitten durch die Gasexplosion unerblickliche Beschädigungen. Die Fabrikdirektion hat jetzt behufs Vorbeugung ähnlicher Unfälle die entsprechenden Maßregeln getroffen und unter Anderem die bisherigen Holzbohlen des Fußbodens in der Gasanstalt durch Steinfliesen ersetzen lassen.

Warschau. Eine Gedächtnisfeier an Kaiser Wilhelm I. wurde vom St. Petersburger Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. am 15. Januar gelegentlich der Geburtsstagsfeier seines jetzigen Chers, Kaiser Wilhelm II., begangen. Nach Beendigung des Gottesdienstes, bei welchem dem verewigten Chef ein „ewiges Gedächtniß“ geweiht war, fand, wie der „Warsch. Dnwon.“ mittheilt, im Offiziers-Casino, in Gegenwart sämtlicher Offiziere mit dem jetz. Kom-

Liebesfreund und Liebesleid.

Erzählung

von Golo Raimund.

(5. Fortsetzung.)

Den Frauen erschien er schon wie Apoll mit seinem blonden, lockigen Haar, mit der fast mädchenhaft weißen Stirn und den hellbraunen glänzenden Augen, die sich nur der Schönheit und Freude zuwandten. Einem der ältesten Geschlechter des Landes angehörig und Erbe reicher Besitzungen, war er schon seit zwei Jahren Kammerherr und der Liebling des Fürsten. Und in der That, Graf Bühl war ein geborener Hofmann und nur Wenige verstanden es gleich ihm, die Schlangenwege der Intrigue, der Schmeichelei und Intrigue zu wandeln. Sein Reichthum, so wie die Gunst, die der Fürst ihm angedeihen ließ, machten ihn bald zu einer gesuchten und hervorragenden Persönlichkeit in der Gesellschaft und Frau von Meringen ließ es sich angelegen sein, diesen Phönix an ihren Salon zu fesseln. Aber der Graf war eben schwer zu fesseln; übersättigt trotz seiner Jugend begann die Langeweile schon ab und an in sein Leben zu schauen und verfolgte ihn nicht selten bis in die glänzend erleuchteten Säle, wo er die Schönheit und Lebenswürdigkeit suchte, wo Geist und Witz ihr heteres Scepter schwingen. Anfangs hatte das Leben in dem Hause der Frau von Meringen wirklich einigen Reiz für ihn

und die Dame selbst übte trotz ihrer vierzig Jahre auf ihn jenen Einfluß, den wahre Lebenswürdigkeit auch der gereiften, ja verblühten Frau verleiht. Es schmückte ihr, daß dieser Schmeichler, dies launische, verzogene Kind des feinen Lebens, in ihrem Hause sich heimlich und wohl fand, sie wollte sich nicht gefehen, daß vielleicht ein noch wärmeres Gefühl sie die fortdauernde Freundschaft des jungen Mannes wünschen ließ. Und als sie nach Verlauf einiger Zeit mit einer unangenehmen Empfindung bemerkte, daß des Grafen Besuche seltener und flüchtiger wurden, da erschien in der Person ihrer Nichte ein neues Anziehungsmittel, das, wie sie hoffte, seine Wirkung auf das leicht erregbare Gemüth ihres Liebblings nicht verfehlen würde. Und Elisabeth in ihrer wunderbaren Schönheit blühte nicht allein als ein blühendes Wunderkind in dem Salon der Frau von Meringen, nein, die junge Frau hatte auch das Herz ihrer Beschützergewonnen und dieselbe liebte ihre Nichte mit der Järtlichkeit einer guten, aber auch eiteln Mutter. Elisabeth war mit herzlicher Freude von ihr aufgenommen und wenn die Erleere mit dem Scharfsinn des Weibes auch vor Jahresfrist die richtige Ueberzeugung ausgesprochen hatte, daß Frau von Meringen niemals mit den Traurigen weinen würde, so besaß dieselbe doch zum Ersatz für die wahre Theilnahme, die ihr mangelte, jenen Kalt, den die Erziehung gibt und der den Kummervollen wenigstens Zeit und Einigkeit gönnt, um sich mit ihren Schmerzen zurechtfinden.

Daher war die schöne Fremde, deren Schicksal die Gesellschaft so lebhaft interessirte, doch bislang fast von Niemand gesehen wor-

den, ob sie gleich volle vier Wochen unter dem gastlichen Dach ihrer Tante weilte. Elisabeth war in einem Zustande der Aufregung angekommen, der eine äußerliche Ruhe ihrer Umgebung um so nothwendiger machte, als dieselbe in ihrem eigenen Innern so schwer herzustellen war, da sie in Betreff ihres Mannes noch immer in peinigender Ungewißheit schwelte. Melbach war bei dem Corps des Herzogs von Braunschweig geblieben und mit demselben in Sachsen eingezogen, als am 12. Juli der Waffenstillstand von Znaim dem freudigen, thätkräftigen Anbringen der Patrioten aufs Neue einen Damm entgegensetzte. Allein der Herzog von Braunschweig ließ sich nicht entmuthigen; er hatte sein Alles und Bestes daran gesetzt, er konnte und wollte das Spiel nicht eher verloren geben, als bis es verloren war. Dornberg und Melbach waren unter denen, die dem Felden folgten; bei Halberstadt war Melbach verwundet, allein er war nicht marschunfähig zurückgelassen. Das war die letzte Nachricht, die seine Gattin erhalten hatte.

Es war am Tage nach demjenigen, wo die junge Frau durch das Glück, das sie belauschte, so schmerzlich an den Verlust ihres eigenen erinnert ward, als Frau von Meringen plötzlich mit freudestrahlendem Gesicht bei ihr eintrat.

„Nun Elisabeth, sieh hier!“ rief sie, einen ziemlich umfangreichen Brief triumphirend in die Höhe haltend, „ich bringe Leben und Freude. Aber nun lächle auch, Kind, daß man nach so langer Zeit endlich einmal wieder sieht, daß Du Zähne hast, schöner als Perlen.“

Und die junge Frau lächelte wirklich

mit so sonnigem Ausdruck, daß selbst Frau von Meringen warm ums Herz wurde und streckte verlangend die Hand nach dem Briefe aus.

„Auch für Sie einige Zeilen!“ rief sie, als sie das Schreiben erbrochen, zu Frau von Meringen gemendet. „Der denkt an uns Alle!“ — Von der Insel Wight fuhr sie halbleise fort, die geliebten Schriftzüge mit den Augen überfliegend; „er ist glücklich gelandet, sein Arm geheilt.“ Und ihre Stimme erstarb und nur ihre Seele rief jauchzend die Worte der Liebe nach, die zu ihr herübertraten über Land und Meer. Es waren Grüße der Sehnsucht, Worte der Hoffnung und des Vertrauens und Elisabeth gelobte sich in ihrem Herzen, ihrer immer zu gedenken. Frau von Meringen hatte den Inhalt ihres Briefes längst gelesen, als ihre Nichte, den ihrigen immer aufs Neue durchsehend, noch in der Fensternische stand und die ältere Dame hielt es endlich an der Zeit, ihre Freundin zu unterbrechen.

„Siehst Du, kleine Träumerin?“ sagte sie freundlich, „da hast Du gewirnt, gefeuert, verzweifelt — und ganz vergeblich. Aber wahrhaftig, Kind,“ fuhr sie fall erschrocken fort, „ich glaube, ich sehe da schon wieder Thränen in Deinen Augen, was in aller Welt gibt es denn nun wieder?“

Elisabeth lächelte, „Ich weiß nicht, liebe Tante,“ sagte sie, „ob ich meine aus Freude über die glückliche Rettung meines Mannes, die ich erst jetzt als ganz gelungen betrachte, oder aus Schmerz über die lange Trennung, die mir noch bevorsteht.“

(Fortsetzung folgt.)

mandirenden der 3. Garde-Infanterie-Division, General-Major Konarskewski an der Spitze, die Ceremonie der Empfangnahme der Uniform des verstorbenen Monarchen, welche Sr. Majestät dem Regiment testamentarisch vermacht hatte, statt. Diese Uniform ist die des Regiments und dieselbe, in welcher die St. Petersburger Grenadiere ihren Chef zum letzten Male in Skierniewice im Jahre 1884 gesehen hatten und war erst in den letzten Tagen aus St. Petersburg, wohin sie zuerst geschickt war, in Warschau eingetroffen.

Zur Empfangnahme der Riste mit der Uniform und des beifolgenden Restripts war am Tage vorher auf Ordre des Stabes des Warschauer Militärbezirks ein Offizier als Kommandant und hierauf nach Empfang derselben wurden durch Tagesbefehl im Regiment sämtliche Offiziere in Paradeuniform versammelt. Nachdem die Riste geöffnet und das Restript verlesen war, wurde die Uniform des verewigten Chefs in eine besondere Vitrine, neben der Uniform des ersten Chefs des Regiments, des Königs Friedrich Wilhelm III., welche ebenfalls im Offiziers-Casino aufbewahrt wird, niedergelegt.

Der Text des Restripts, welches der Uniform beigelegt und an den Regimentskommandeur, General-Major Dembowski gerichtet war, ist folgender:

„Ich bringe den letzten Willen meines in Gott ruhenden Großvaters, Kaisers und Königs in Ausführung, indem ich dem Ihnen anvertrauten Regiment die Uniform zur Erinnerung übergebe, welche Sr. Majestät persönlich als Chef des Regiments getragen hat. Möge dieses letzte Zeichen der Aufmerksamkeit künftige Geschlechter davon überzeugen, daß mein theurer Großvater das Regiment immer in herzlichem Andenken gehalten hat.“

Wilhelm.

Ausländische Nachrichten.

Belantlich soll nunmehr in Frankreich in Folge der Wahl Boulanger's das Wahlgesetz abermals umgeändert werden. Die Vorlage ist bereits eingegangen. Nach derselben wählt in Zukunft jedes Arrondissement, das nicht mehr als 100,000 Einwohner hat, einen Deputirten; diejenigen, welche mehr als 100,000 haben, wählen für jeden Bruchtheil von 100,000 Einwohnern je einen weiteren Deputirten. In diesem Falle werden sie in Wahlbezirke eingetheilt, deren jeder einen Deputirten zu wählen hat. Nach dem Wahlgesetz von 1875 zählte die Kammer 557 Deputirte; der jetzt vorgelegte Entwurf weist in Folge der Vermehrung der Bevölkerung 17 Deputirte mehr auf, eine jetzt durch die Bezirksabstimmung gewählte Kammer wird daher 574 Mitglieder zählen, also immer noch 10 weniger als die heutige aus der Listenwahl hervorgegangene Kammer. 20 Arrondissements werden im Vergleich zu 1881 einen Deputirten gewinnen, darunter auch 10 Seine-Arrondissements, so daß das Seine-Departement in Zukunft 42 Deputirte, d. h. 10 mehr als 1881 und 4 mehr als heute haben wird. 8 Arrondissements verlieren je einen Deputirten. Ein besonderer Artikel erklärt, daß von der Veröffentlichung des Gesetzes ab bis zum Ende der gegenwärtigen Legislaturperiode keine Ersatzwahlen mehr stattfinden.

Die von Washington nach Deutschland gelangte Nachricht, daß auf Samoa t h a i l ä n d i s c h der Kriegszustand herrsche und daß dasselbst von deutscher Seite das Standrecht erklärt worden sei, hat um so größere Ueberraschung hervorgehoben, als nur erst neulich amtlich im Reichstage und halbamtlich in der Nordd. Allg. Ztg. erklärt wurde, daß bestimmte Nachrichten über die Vorgänge auf Samoa noch nicht vorlägen, sich mithin auch noch nicht jagen lasse, was dort geschehen sei und was von hier aus darauf erfolgen werde. Herr Richter hatte in der Sitzung am 1. Februar gelegentlich der zweiten Lesung des Etats an den Regierungskommissar bei dem Kapitel Admiralität das Gesuchen um nähere Mittheilung über das Gesetzt vom 28. Dezember gerichtet und dabei auch der angeblichen Kriegserklärung gegen Mataafa gedacht. Darauf antwortete der Vertreter der verbündeten Regierungen, Kontre-Admiral Preisner:

Auf die Ausführungen des Abg. Richter, ob Nachrichten über das in Samoa stattgehende Gesetzt eingegangen sind, habe ich zu erwidern, daß weitere Nachrichten nicht eingetroffen sind. Es ist auch vorläufig eine weitere Nachricht nicht eher zu erwarten, als bis die nächste Post aus Samoa eingetroffen ist, welche schriftliche Berichte über die stattgehabten Vorgänge bringen

wird. Diese Post ist in Mitte dieses Monats zu erwarten. Auf die politische Seite der Frage habe ich heute keine Veranlassung, näher einzugehen.“

Da aus dem Washingtoner Drahtbericht hervorgeht, daß der Fürst Bismarck schon am 31. Januar die Weisungen erteilt hatte, die von den deutschen Machthabern getroffenen Maßregeln einzuschränken, also auch von der sogenannten Kriegserklärung Kenntniß haben mußte, so finden eine ganze Reihe von Blättern in diesem Umstande einen nicht zu erklärenden Widerspruch zu den Auslassungen des Regierungsvertreters, und sprechen den Wunsch aus, daß die Nachrichten, wie die fraglichen, in denen wichtige Verfügungen der deutschen Politik gegenüber einem andern Staatswesen vom Auslande zur Kenntniß der Öffentlichkeit gebracht werden, direkt und aus erster Quelle bekanntgegeben werden möchten. An Aufklärungen über diesen auffallenden Sachverhalt fehlt es noch. Dieselben werden voraussichtlich in dessen nicht mehr lange warten lassen, da man meldet, daß die Ausgabe des Buchs über Samoa noch in der ersten Hälfte dieses Monats, unmittelbar nach dem Eintreffen der fälligen Post, erfolgen werde.

Noch widerspruchsvoller wird diese Angelegenheit durch folgende Mittheilung der „N. A. Ztg.“, in der merkwürdigerweise von den in dem amerikanischen Telegramm angeführten Gegenbefehlen des Fürsten Bismarck gar nicht die Rede ist. Es heißt darin: „In der Presse werden Telegramme aus Washington vom 1. Februar veröffentlicht, wonach Präsident Cleveland dem Kongress einen weiteren Schriftwechsel, betreffend Samoa, übersandte, in welchem hervorgehoben ist, daß der Staatssekretär Herr Bayard den amerikanischen Gesandten in Berlin, Herrn Penbleton, am 31. Januar telegraphisch angewiesen hat, der deutschen Regierung gewisse Eröffnungen in Bezug auf die amerikanischen Interessen in Samoa zu machen. Wenn auch kein Grund vorliegt, jene Meldung bezüglich der Instruirung des Herrn Penbleton als eine irrthümliche zu bezeichnen, so ist doch zu konstatiren, daß der Herr Gesandte der diesseitigen Regierung keinerlei Eröffnungen gemacht hat. Herr Penbleton hat wegen seines bedauerlicher Weise immer noch schwankenden Gesundheitszustandes das auswärtige Amt seit mehreren Monaten nicht besucht und demselben seit der vor einigen Wochen erfolgten Weberaufnahme seines Postens amtliche Mittheilungen seiner Regierung über Samoa überhaupt nicht gemacht.“

Was die augenblicklichen Verhältnisse auf Samoa anbelangt, so wird angenommen, daß der deutsche Marinebefehlshaber im Einvernehmen mit dem dortigen Konsul Dr. Knappe lediglich Vergeltungsmaßregeln wegen Verletzung deutscher Landeute und deutschen Eigenthums ergriffen habe, die vielleicht einer Art von Kriegszustand sehr ähnlich sind, aber jedenfalls nicht einen wirklichen und regelrechten Krieg zur Folge haben müssen, eine Auffassung, die bekanntlich auch schon neulich in der „N. A. Z.“ vermuthungsweise geäußert wurde. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat inzwischen einen weiteren Schritt zur Wahrung ihres Einflusses auf den Samoa-Inseln gethan. Sie hat die Summe von 100,000 Dollars zur Anlegung einer Kolonisation in einem Samoanischen Hafen (von Paganago) verlangt und auch kleinstenfalls bewilligt erhalten. In einem Blatte wurde indessen vor einiger Zeit behauptet, es bestehe ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen beiden Kolonialmächten auf Samoa, wonach die Amerikaner verpflichtet gewesen wären, die etwaige Abfertigung einer solchen Anlage im Laufe von Jahren zu vermitteln; dies sei nicht geschehen und in Folge dessen das Recht zur Ausführung jetzt erloschen. Ob diese Darstellung richtig ist, wissen wir nicht. Die Vereinigte Staaten-Regierung dürfte indessen wohl so genau mit dem, wozu sie berechtigt ist, vertraut sein, daß man annehmen darf, sie werde nichts thun, was den klaren Verträgen zuwiderläuft.

Kronprinz Rudolf.

Die erste falsche Angabe über die Todesursache des Kronprinzen Rudolf hat einen so tiefen Argwohn in der Öffentlichkeit zurückgelassen, daß man auch jetzt noch nicht die volle Wahrheit zu haben meint und von tausend Zungen Gerüchte weitergetragen werden, welche von unheimlich-romanhaften Borkommissen erzählen, die sich am Sonntage ereignet und dann zu einem Raubakt, dem der Kronprinz zum Opfer gefallen sei, geführt haben sollen. Die Einzelheiten, die namentlich in der französischen Sensationspresse mit großem Behagen breitgetreten wer-

den, enthalten indessen mit den amtlich und durch Zeugen festgestellten Umständen so scharfe Widersprüche, daß es überhaupt nicht verlohnt, auf sie näher einzugehen. Die vom Grafen Stephan Karolyi bezugte Thatsache, daß der Kronprinz fünf Briefe an seine Eltern, die Gemahlin und noch an zwei andere Personen, den Prinzen Otto, seinen Vetter und den Herzog von Braganza hinterlassen habe, scheint denn doch von einem längeren Zeit zuvor gefaßten Entschluß, aus dem Leben zu gehen, zu zeugen. — Die Kronprinzessin Stephanie gedenkt Oesterreich zu verlassen und ihren dauernden Aufenthalt in Belgien zu nehmen. Ihre Tochter muß, gemäß der testamentarischen Verfügung des Kronprinzen, am österreichischen Hofe bleiben, da der Kronprinz bestimmt hat, sie solle unter Aufsicht der kaiserlichen Großeltern erzogen werden. Pariser Blätter und auch einem deutschen, den „N. Nachr.“ in München, wird von einem Scheidungsverlangen, das der Kronprinz kürzlich an den Kaiser gestellt und wegen dessen er einen erregten Auftritt gehabt haben soll, gemeldet. Es läßt sich indessen nicht ermesen, inwieweit diese Nachricht, die mindestens nicht sehr glaubhaft erscheint, begründet sein mag. Es wird gemeldet, seitens des Kaisers sei beschlossen worden, nach dem Begräbniß des Kronprinzen sämtliche Einzelheiten zu veröffentlichen, welche das Ereigniß vollkommen aufhellen sollen. Nachträglich wird noch erzählt, Graf Stephan Karolyi habe, von Wien nach Budapest zurückkehrend, genaue Mittheilungen gemacht, welche jeden Zweifel an dem Selbstmord beheben, abgesehen von den fünf hinterlassenen Briefen soll die Form des Testaments bezeichnend sein. Der Kronprinz richtete ferner auch ein Schreiben an Herrn v. Szogyeny, worin er ihn ersuchte, die Ordnung der Hinterlassenschaft zu übernehmen, zu welchem Behufe er ihm auch die beiden Schlüssel seiner Schreibtische übersandte. Dieser Brief schließt mit den Worten, daß der Kronprinz den Selbstmord erjuchte, alle Freunde von ihm ein letztes Mal zu grüßen und daß Gott das theure ungarische Vaterland segnen möge. Der Kronprinz gebraucht diese Wendung während der letzten Jahre häufiger und mit einer gewissen Absichtlichkeit, da ihm zu Drien gekommen war, daß ihm zugemuthet werde, dem ungarischen Staate der Monarchie nicht mit derselben Aufrichtigkeit zugethan gewesen zu sein, wie Oesterreich. Diese Annahme wollte er gründlich als eine irrige widerlegen.

Seit Montag ist die Leiche in der Augustiner-Hofkirche ausgestellt, wohin eine ungeheure Menschenmasse unaufhörlich strömt. Die Stauungen derselben auf dem Josefsplatz sind so gewaltig, daß mehrere Unglücksfälle sich in Folge des Gedränges ereignet haben. Wie ein Drahtbericht meldet, sollen vierzehn Personen dabei Verwundungen davongetragen haben. Ueber das am Dienstag Nachmittag um 4 Uhr stattfindende Leichenbegängniß, das in der Ueberführung des Sarges nach der Kapuzinergruft, der Ruhestätte von 112 Habsburgern, bestehen wird, ist Folgendes bestimmt worden:

Der Sarg wird durch Kammerdiener, unter Beihilfe von Leibblaien, vom Schaubette herabgehoben und nach nochmaliger Einsegnung durch den Hof- und Burgpfarrer zu dem Leichenwagen in den Schweizerhof hinabgetragen. Zwei Hofpauere, ein Kapellengehilfe mit dem Kreuze, die Hofkapellendiener mit dem Inzensum und Asperges, dann zwei assistirende Hofkapläne und der Hof- und Burgpfarrer, endlich ein Kammerdiener treten hierbei vor. Der Oberhofmeister, der Flügel-Adjutant und der Ordonnanz-Offizier des Berewigten folgen dem Sarge. Acht Edelknaben mit Wachsfackeln, sechs Arcieren und sechs ungarische Leibgarben, von außen aber acht Trabanten-Leibgarben und acht Leibgarde-Reiter, unter Vortritt ihrer Chargen, leisten zu beiden Seiten die Nebenbegleitung. Nunmehr wird der Sarg in den Wagen gehoben und beginnt der Leichenzug unter dem Geläute der Kirchturmglöden. Denselben eröffnet ein Zug Kavallerie, dann folgen: Ein Hofeinspanner zu Pferde. Ein zweispänniger Hofwagen mit einem Kammer-Fourier. Ein zweispänniger vierstücker Hofwagen mit Kammerdienern. Eine Eskadron Kavallerie. Ein Hofeinspanner zu Pferde. Ein Hof-Fourier zu Pferde. Ein sechs-spänniger Hofwagen mit dem Flügeladjutanten und dem Ordonnanz-Offizier — an jedem Wagenschlage ein Leibblai. Ein sechs-spänniger Hofwagen mit dem Oberhofmeister des Verblichenen — an jedem Wagenschlage zwei Leibblaien. Die Leibblaien paarweise. Zwei Hofpauere. Der sechs-spännige schwarze, mit sechs Schimeln bespannte Leichenwagen mit dem Sarge. An jeder Seite gehen vier Leibblaien und mit brennenden Wachsfackeln vier Edelknaben,

sechs Arcieren-Leibgarben rechts, sechs ungarische Leibgarben links; von außen aber: acht Trabanten-Leibgarben rechts und acht Leibgarde-Reiter links leisten die Begleitung; eine Kompanie Infanterie und eine Eskadron Kavallerie machen den Schluß.

Außer dem belgischen Königspaare wird nur noch der Prinz von Wales und zwar inognito, der Leichenfeier beiwohnen. Derselbe hatte kürzlich erst noch eine Einladung zur Varenjagd vom Kronprinzen erhalten, die ihm ein besonderer Abgesandter überbrachte. Kurz nachdem dies geschehen war, erfolgte die Katastrophe. Der Prinz ließ sich von seinem Entschlusse, nach Wien zu reisen, nicht abhalten, trotzdem die Minister demselben entgegen waren. Auch Kaiser Wilhelm erklärte nochmals, daß er nach Wien zu kommen wünsche und von jeder Stille absehe, erhielt aber vom Kaiser Franz Josef nochmals die dankende Antwort, daß er, der Kaiser, ihn bitte, die Absicht fallen zu lassen. — Zu Häupten des übrigens geschlossenen Sarges ist der mächtige Kranz niedergelegt, den Kaiser Wilhelm gesendet hat. Hunderte von Kränzen lagern an beiden Enden des Sarges und thürmen sich zu Bergen auf.

Zu den unzweideutigen Beweisen dafür, daß der Kronprinz den Selbstmord wohlüberlegt ausgeführt hat, gehört auch die feststehende Thatsache, daß er in dem an seine Schwester Valerie gerichteten Briefe diese ersucht hat, den Eltern beizustehen und ihnen eine Tröstlerin zu sein.

Die Aerzte, welche das bekannte Gutachten unterzeichneten, wurden vorher darauf vereidigt, die reine Wahrheit zu bezeugen. Von dem angeblichen Verzicht des Erzherzogs Karl Ludwig auf die Erbfolge ist nichts bekannt.

Tageschronik.

— Kirchliches. In der evangelischen Trinitatiskirche findet heute Abend 8 Uhr Bibelstunde, abgehalten von Herrn Hülspreddiger Kleindienst, statt.

— Ein Defektor. Ein Rekrut der 5. Batterie der 10. Artillerie-Brigade, Namens David Santelmeiz Dobrocki, hat sich einer Bekanntmachung der Kommandantur zufolge am Dienstag Abend aus der Kaserne entfernt, ohne bis jetzt wieder zurückgekehrt zu sein. Es wird Jedermann gewarnt, demselben Aufenthalt oder Arbeit zu geben.

— In der am Dienstag stattgehabten Directionssitzung wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Louis Grohmann Herr Eward Herbst einstimmig zum Präses des Lohrer Kreditvereins gewählt.

— Gestern hat sich ein zweiter der aus dem Gefängniß entflohenen Verbrecher, Namens Vinceny Stoniecki, freiwillig im Bureau des Herrn Polizeimeisters gestellt. Derselbe wurde in das Gefängniß zurücktransportirt.

— Versuchter Einbruch. In der Dienstahtsnacht versuchten Spitzbuben einen Einbruch in der an der Dzielnastraße belegenen Fleischerbude des Herrn A. Lange. Der in derselben befindliche Hund machte jedoch starken Lärm und verschreckte die Diebe.

— Ein ehelicher Funder. Ein gewisser Andreas Dchodi, ein armer Mann, welcher an der Ecke der Dzielna- und Petrikauerstraße einen Handel mit Zuckerwaaren betreibt, fand am Sonntag Morgen eine werthvolle Brosche. Die rechtmäßige Eigenthümerin derselben kann sich bei Dchodi melden.

— Musikalisches. Das große Ereigniß der Saison hat also vorgestern stattgefunden. Fel. Nikita, die auf ihrem Triumpfwzuge durch die ganze Welt vorgestern Abend im Concertsaal auftrat, hat einen Erfolg errungen, wie ich ihn fast noch niemals erlebt habe. Eine geschickte Reclame, die nach dem Vaterlande der jungen Sängerin schmeckte, hatte den großen Saal bis in's fernste Winkelchen gefüllt, so daß buchstäblich kein Platz mehr zu haben war. Das Concert begann ziemlich pünktlich und der Pianist des Abends, ein Herr Cor de Las, erledigte die unanbatharste aller Aufgaben, nämlich die obligate Anfangsnummer bei einem Chopin's Concert. Theilnahmslos ist wohl Chopin's Ballade noch niemals angehört worden, als vorgestern Abend von unserem Publikum, das mit Spannung Nikita erwartete. Nach dem Vortrage der Donizettischen Opernarie entzesselten sich Orfan von Beifallsalven, wie sie wohl nur selten vorkommen, so daß sich die Künstlerin zu einer Zugabe entschloß, die ebenso dankbar acceptirt, als gern gegeben wurde. Die Stimme von Fel. Nikita ist ein wunderbar schön klingender Sopran, mit einem entzückenden mezza voce. Ihre Ton-

gebung ist edel, sie singt rein und bis in die höchsten Höhen hinauf sicher ansprechend. Das ausgehaltene C am Schluss der Arie war ein Kunststück, das ihr vielleicht wenige nachmachen. Ihre Staccatos sind geradezu unvergleichlich, ein C-dur-Scala, staccato, machte einen verblüffenden Eindruck, der Kriller ist weniger ausgebildet. Die Art ihres Gesanges weist sie wohl auf die virtuose Seite ihrer Kunst hin, denn was sie in der Paganarie aus Figaro's Hochzeit bot, hat mir nicht sehr gefallen. Das Verzerrten der Melodie, die unnötigen Ritardandos und vor Allem das moztartwidrige eingelegte hohe B. hat mir, der ich meinen Mozart gern ganz unverfälscht genießen will, keine Freude gemacht. Das kann man bei Donizetti machen. Mozart sollte unantastbar sein. Alles in Allem genommen ist Miß Nikita eine Sängerin, die dem ihr vorausgehenden Rufe als Gesangsvirtuosin vollständig entspricht. Das man sich aber ihrem Stimmzauber so willenlos hingeben mußte, wie zum Beispiel dem der Verdi, habe ich von mir nicht behaupten können. Ueber den Pianisten des Abends kann ich mich kurz fassen, wenn ich wiederhole, daß er die undankbarste Aufgabe des Abends hatte, seine Sachen spielte er sauber, aber ziemlich gehaltlos. Die nun schon beinahe zu Tode gehetzte Menuett von Paderewski hätte ich ihm gern erlassen. Der Begleiter von Fr. Nikita ist ein Muster von Stumperei, der von dem Bibelwort, „daß die Rechte nicht wissen soll, was die Linke thut“, den ausgebreitetsten Gebrauch macht. Der Mann begreift offenbar nicht, daß auf Clavierspieler dies Wort keine Anwendung finden darf. Viel besser paßte auf ihn das Wort Notenguetschers: „Wohlthätig sind die Hände dann, so lang der Mensch nicht spielen kann.“ Der Schluss des Concerts brachte Fr. Nikita die rauschendsten Beifallsausbrüche, die sich beim Verlassen des Saales zu einer großartigen Ovation steigerten. Die Einnahme des Concertes dürfte wohl die größte bisherige gewesen sein.

O. H.

Bei Entleerung der Sammelbüchsen im III. Bezirk des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins wurden folgende Beträge vorgefunden:

Bei Herrn Friedensrichter Botschloff 77.92 1/2
Im Bureau des Friedensrichter-

Mennens	38.31
der Aelteste-Verwaltung	23.18 1/2
Comptoir des Herrn J. Feinzel	16.70
In der Conditorei des Herrn	
Reymond	14.75
Im Restaurant des Herrn Haupt	13.10
In der Gasanstalt	11.89
Aus dem Cplisten-Verein	8.40
Im Grand Hotel	6.20
Im Comptoir des Herrn F.	
Meyerhoff	5.80
der Herren Gebr.	
Lange	3.—
Im Meißnerhause	2.30
Vom Kirchen-Gesang-Verein der	
Johannis-Gemeinde	2.22 1/2
In der Restauration Hempel	1.30
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	1.20
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	1.02
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	0.74
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	0.73
Im Geschäftslocal des Herrn L.	
Meyer	0.66
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	
Mannaberg	0.35
Im Schanklocal des Herrn Agather	0.29 1/2

Bei hiesigem Post- und Telegraphen-Amt ist neuerdings folgende unbestellbare Korrespondenz eingegangen:

A. Gewöhnliche Briefe: Adolf Berinckel aus Warschau, Kasimir Zukrowski (Stadtbrief), Poyzanski und Strjalski aus Petersburg, Meiser aus Warschau, Roman Zegabliwicz aus Wosjettin, Lorenz & Runke aus Szigers, Waldemar Rosenthal aus Bialystok, Josef Lannheiner aus Waldenburg in Schlesien, Kopal aus Verditschew, Arthur Goldstadt aus Eisenach, Fischer Lenberg aus Konin, Sztowski aus Warschau, Wilhelm Reumann aus Moskau, Karl Späth aus Warschau.

B. Offene Briefe (Korrespondenzkarten): Komptoir Silber und Blum aus Szabow, Komptoir Silber und Blum aus Poltroj, Arthur Goldstadt aus Warschau, Kalmann Wietenberg aus Nowo-Radomsk, Felix Koprowski aus Warschau, M. G. Oiser aus Sosnowice, J. D. Cefstein aus Warschau, Johann Petrich (Stadtbrief).

C. Kreuzband-Sendungen: Peter Hoffmann aus Petersburg; Moskowitz aus Chranow, S. B. Adler, Heinrich Dubrau aus Wilna.

D. Rekommandirte Briefe: Alexander Wegner aus Wladivostok, Müller Rudolf aus Argebi, Alexander Bio aus Wloszcom, Karl Schimann aus Mohilew, Emilie Alder aus Szczygyn, Wladislaw Morawski aus Gera.

E. Wertpapiere: Silbermann und Blum aus Swenziani.

Folgende Korrespondenz konnte verschiedener Gründe wegen nicht exportirt werden:

I. Gewöhnliche Briefe: Maria Moncyńska in Warschau, Josef Rotischew in Mitau, Leibusch Schwed in Riga, Ernst Neumann in Lurel, Mißt Lupa in Tomaszow, Wladyslaw Guminski in Warschau, Julius Wieder in Sosnowice, Weiss in Strzelow, Franz Domagalaki in Lututow, M. Rubin in Warschau, Ignaz Prezanowski in Gombin, Theresa Adamowicz in Shtomir, August Strobel in Kiew, Iwan Poyzanski in Warschau, Abraham Goldstein in Smolensk, J. Segal in Schaulen, Iwan Czuprow (ohne Ortsangabe), Langemann in Lublin, Josef Formanial in Gostkow, Czmann Schönfeldt in Sosnowice, Friedrich Rutte in Lurel, Andreas Skowronek, (ohne Ortsangabe), Mendel Sperling in Sierodsk, S. J. Gromann (Stadtbrief).

II. Kreuzbandsendung: Leon Böhm in Warschau.

Ein Stückchen Nierentknochen, 2 Zentimeter lang und 1 Zentimeter breit, wurde von Herrn Geh. Rath Professor Leyden in der letzten Sitzung des Vereins für innere Medizin in Berlin als eine seltene Merkwürdigkeit herungerichtet. Jenes Knöchelchen hat nämlich drei Vierteljahre hindurch einer jungen Berliner Dame arge Schmerzen, bösen Husten und viele schlaflose Nächte verursacht; das Knochenstückchen hat eine Aderreise nothwendig gemacht, welche nur vorübergehend von Erfolg begleitet war, es hat schließlich den Lebensmuth der jungen, blühenden Dame nahezu gebrochen. Das Knöchelchen hatte sie im vorigen Jahre beim Verspeisen des Gemüses verschluckt; sie glaubte damals erstickt zu müssen und hustete mindestens 20 Minuten auf fürchterliche Weise. In ihrer Todesangst lief sie zu einem in der Nähe wohnenden Arzte, der eine Gefahr nicht erkannte und zur Vinderung des Hustenreizes Tropfen gab. Da dieselben nicht halfen, so wandte sie sich an einen andern Arzt. Aber das schreckliche Husten und Pfeifen in der Luftröhre ließen nicht nach. Der Arzt sprach immer von einem verschleppten Lungenkatarrh. Alle Mittel blieben erfolglos. Das Athemholen ward der Dame immer schwerer, sie konnte Nachts nicht schlafen und die heftigen Anfälle raubten ihr Kraft und Muth. Auch Geh. Rath Leyden legte der Mähr von dem verschluckten Knochen kein Gewicht bei, konstatierte die Erscheinungen eines Bronchialkatarrhs und schickte sie nach Schwalbach, wo sie zwar Linderung, aber keine Heilung fand. Schon glaubte der Professor, es handle sich um nervösen Husten und dachte an eine Winterkur im Süden, als die junge Dame sich eines Tages — völlig gesund bei ihm vorstellte. Nach einem Anfall von fürchterlicher Heftigkeit hatte sie das Knöchelchen ausgehustet. Es ist ganz außerordentlich merkwürdig, daß ein so beträchtliches Stück 8 1/2 Monat in den Luftröhren gewirkt hat. Der Professor nimmt an, daß es in der Schleimhaut der Luftröhre stecken geblieben war.

Der reichste englische Abgeordnete. Der reichste Mann im englischen Unterhause soll Mr. Hat Golden, das Parlaments-Mitglied für Yorkshre, sein. Er begann seine Carriere ziemlich arm, als Schulmeister, und er ist, was jedoch Wenigen bekannt sein dürfte, der Erfinder der Schwefelblöthen. Während er nämlich seine Schüler in Chemie unterrichtete, fand er das Princip, welches den Schwefelblöthen zu Grunde liegt; doch schlug er aus dieser großen Erfindung gar keinen Gewinn. Später wurde er Buchhalter und in dieser Stellung begann er über eine Maschine zum Krenpeln der Wolle nachzudenken, und es gelang ihm, eine Maschine zu erfinden, welche eine Revolution in der bis dahin gepflogenen Art des Wollkrenpels sowohl in England als auch in der ganzen Welt hervorbrachte. Die Patente dieser werthvollen Erfindung trugen Mr. Golden ein riesiges Vermögen ein, und er dürfte durchschnittlich per Jahr ein Einkommen von 200,000 Pfund Sterling beziehen. Er hat seine Fabriken nicht nur in Yorkshre, sondern auch in vielen Orten Frankreichs. Gleich den meisten Millionären hat Mr. Golden sehr einfache Gewohnheiten, er lebt ungefähr wie ein kleiner Beamter, der 30 Schilling per Woche Gehalt hat. Seiner einfachen Nahrung bei starker Bewegung schreibt Mr. Golden seine unverwundliche Gesundheit zu. Wenn er nicht, was nur sehr selten vorkam, an's Bett gesetzt war, hat er keinen Tag seines Lebens ohne ausgiebige Bewegung verbracht. Golden ist zwei Jahre älter als Gladstone und ebenso tüchtig wie dieser.

Kleine Notizen.

Herr Joseph Grünwald, der Besitzer des „Grand Hotel Grünwald“ in München, welcher, wie wir berichtet, vor einigen Tagen von einem Papagei gebissen wurde, ist an den Folgen der Blutvergiftung gestorben.

Der „Post“ zufolge wurde am Mittwoch in einem Bankhause zu Hamburg ein Geldfälscher verhaftet, welcher 100,000 M. erheben wollte.

Aus Cuxhaven erhält der „Hamb. Kor.“ die Meldung, daß dort drei Boote in der Ausübung ihres Berufes ertrunken sind. Ein Helgoländer Lootsenboot wollte die Hamburger Bark „Juno“ mit Lootsen versehen, der Mast des Bootes hatte jedoch hinter eine Kaae der „Juno“ und das Boot kenterte. — Die deutsche Bark „Theodor Behrend“ ist bei Noordergronden verunglückt. Von der Besatzung sind vier gerettet, zehn ertrunken.

In Buffalo hat eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche vierzig Häuser, darunter mehrere Fabrikgebäude und Baarenhäuser, zerstört wurden. Der Verlust wird auf gegen 3 Millionen Dollars geschätzt. — Farmer brach in der Fabrik der „North of England School Furnishing Company“ in Darlington Feuer aus, wodurch das große Gebäude eingestürzt wurde. Durch den Einsturz des Daches wurden zwei Personen auf der Stelle getödtet, während zwei ihren Verletzungen später erlagen. Außerdem trugen noch 16 Personen Verletzungen davon.

Dr. Armstrong, ein Regierungsarbeitsagent in Neu-Guinea, wurde, wie aus Brisbane gemeldet wird, auf der benachbarten Insel Manoba an's Gestade gelockt und von den Eingeborenen mit Toimahams erschlagen. Darauf wurde der Leichnam enthaupet und der Kopf einigen Häuptlingen auf dem Festlande überhandt.

An der Westküste Islands sind im Jahre 1888 39 Segelschiffe und 13 Dampfschiffe gestrandet. Von diesen 52 Schiffen wurden nur 17 wieder flott. 7 Seeleute verloren das Leben.

Telegramme.

Berlin, 5. Februar. Der heute Vormittag um 11 Uhr von dem österreichischen Botschafter veranstalteten Trauerfeier hat der Kaiser und der Hof in der Hedwigskirche beigewohnt. Die Kaiserlichen Theater blieben geschlossen.

Berlin, 4. Februar. Die dritte Lesung des Etats im Reichstage wird nicht so rasch, wie man erwartete, verlaufen. Der Abg. Mundel wird den Fall Gessken zur Sprache bringen.

Der Empfang der marokkanischen Gesandtschaft durch den Kaiser wird mit jenem Pomp des Ceremoniells, in welchem der Orientale die Anzeichen der Macht sieht, und in ähnlicher Weise, wie anfangs der sechziger Jahre der Empfang der japanischen Gesandtschaft vor sich gehen.

Danzig, 5. Februar. Das hiesige Barkschiff „Theodor Behrend“ ist an der holländischen Küste gescheitert. 13 Personen, darunter der Capitän mit Frau und Kindern, sind ertrunken.

Stettin, 5. Februar. Der dänische Dampfer „Ufo“ ist infolge Etreißes im Haff gesunken. Der Stettiner Dampfer „Holsatia“ wurde durch das Etreißes led und sank in der Swine. Mannschaft und Passagiere sind gerettet.

Wien, 5. Februar. Gestern wurde dem Publikum der Zutritt zu der kleinen, schwarz ausgeschlagenen Hofburgkapelle, wo die Leiche aufgebahrt ist, gestattet. Der Andrang war riesig, die Besucher zählten nach Zehntausenden. Das durch Militär gebildete Spalier wurde wiederholt durchbrochen. Fortwährend fielen erregte Scenen vor, immer neue Massen strömten heran. Die Polizei war gegen die Menschenfluth machtlos. Es entstand ein fürchterliches Gedränge. Das verstärkte Militär drängte die schreiende Menge mit Macht zurück. Große Verwirrung; Frauen wurden ohnmächtig; viele Verletzte mußten in den freiwilligen Rettungstationen Hilfe nachsuchen. Von der Leiche war wegen der Höhe des Schaubettes nicht viel zu sehen. Im Laufe des Vormittags wurde der Sarg geschlossen.

Der Psychiater Dr. Meynert schließt aus dem Sectionsbefund auf einen Grad von Gehirnhöhlenwassersucht, durch welche ein anomaler Druck im Gehirn entsteht, der jederzeit ein unüberstehliches Angstgefühl und eine Bewußtseinsstrübung herbeiführen kann. Die Wassersucht kann durch den Sturz mit dem Pferde verursacht sein. Der Bezirk Mayerling soll zu ewigem Gedenken mit einem Mausoleum geschmückt werden; das Sterbezimmer wird für alle Zeiten in dem Zustande bei Aufindung der Leiche des Kronprinzen belassen werden.

Paris, 5. Februar. Bezüglich der theilweisen Aenderung des Cabinets ist noch nichts entschieden, nur erscheint sicher, daß außer dem Justizminister Ferouillat auch der Finanzminister Peytral austritt. Die Opportunisten sollen überdies die Entfernung Lockroy's verlangen, der boulangistischen Beziehungen beschuldigt wird.

Paris, 5. Februar. Das Seine-Tribunal sprach die Auflösung der Panama-Gesellschaft aus und ernannte Brunet zum Liquidator mit sehr ausgedehnten Vollmachten.

London, 5. Februar. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Sansibar vom 3. Februar: Es kamen Briefe von dem jüngst aus Uganda vertriebenen Missionär Madap vom 26. November vorigen Jahres aus Usambirs an, in denen derselbe mittheilt, daß er keine directen Berichte über Stanley und Emin erhalten habe und daß neue Umwälzungen in Uganda stattgefunden haben. Der König Kiwira sei von den Arabern abgesetzt und durch seinen jüngeren Bruder ersetzt worden. Vor der Absetzung habe Kiwira eigenhändig zwei Araber, die Haupturheber der Vertreibung der englischen Missionäre, getödtet. Der Bürgerkrieg wüthe in Uganda.

Hang, 5. Februar. Die Besserung im Befinden des Königs dauert fort.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr A. Zimanski und F. Michalek aus Brinn. — A. Godebas aus Petersburg. — H. Korngold aus Kiew. — W. Peichert aus Bingen. — Girsfeld aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Scharf und Blumberg aus Ruzno. Hotel Manntaukel. Herr Dostki aus Andzejew. — Szymchowicz aus Winsk. Hotel de Pologne. Herr Girschhorn aus Riga. — Gager aus Odenpoh. — Warsjawski und Goretzki aus Warschau. — Jahubowski aus Kasl. — Kieniewski und Schweitzer aus Sawada. — Serafin aus Romo-Miast.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Danziger aus Kalisch. — Adolf Bloch aus Namamet. — Victor Silberberg aus Czernowit. — Filzmanufact aus Petersburg.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Despeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Für Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Coursbericht.

Berlin, den 6. Februar 1889.

100 Rubel	=	216 M. 95
Ultimo	=	217 M. —

Warschau, den 6. Februar 1889.

Berlin	46	40
London	9	41
Paris	87	55
Wien	78	45

Inferate.

Täglich frische unabgerahmte Milch (12—1) vom Vorwerk Broniszyn, Dominium Wisnitno, ist in versiegelten, mit Etiquett versehenen Quartflaschen à 8 Kop. zu haben in der Drogen-Handlung von S. Silberbaum, Scheibler's Neubau.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Creditvereins

der Stadt Lodz.

In Ausführung des § 59 des Vereinsstatuts, bringt die Direktion zur allgemeinen Kenntniß, daß der Präses der Direktion, **Louis Grohmann**, am 20. Januar (1. Februar) l. J. aus dem Leben geschieden und

der Direktor EDUARD HERBST

in der heutigen Direktions Sitzung einstimmig zum Präses der Direktion gewählt wurde.

Für den Präses: Direktor **H. Konstadt.**
Der Direktor des Bureaus: **A. Rosicki.**

Lodz, den 24. Januar (5. Februar) 1889. **N. 2076.**

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped- und Kinderwagen-Fabrik von Weikert & Drechsler, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokojewski, empfiehlen



Eisen-Möbel

jeder Art, als: Betten, Waschtische, Kleider- und Schirmständer, Kinderbetten von 5 Rbl. an, Wiegen etc.



Kinderwagen von Rs. 5.75 an, Velocipedes

jeder Art, für Erwachsene und Kinder; — eigene, beste Fabrikate, sowie jede englische und deutsche Marke, billiger, als jede Concurrenz.

NB. Unser Geschäftslokal ist seit dem 1. (19.) Januar in das Haus Kloss, Petrikauer-Strasse, Nr. 89 (neu) verlegt, was wir zu beachten bitten.

Großes Schlittschuh-Lager das Paar von 80 Kop. an.

Die Möbeltischlerei von G. Walter,

Wschodnia-Strasse Nr. 44 (neu) empfiehlt gut gearbeitete

MÖBEL,

nach den neuesten Façons, sowie auch

Wiener - Stühle

in großer Auswahl und zu soliden Preisen.

Echte Schweizer Seidengaze

Prima-Qualität in großem Transport frisch angekommen von der Fabrik **Dufour & Co.** (Schweiz) auf Lager bei

C. Skoryna & Co.,

Praga Nr. 415d, bei Warschau.

Billigste Preise. — Versendung durch Post-Nachnahme.
Große Auswahl französischer Mühlensteine, schlesischer Sandsteine, sächsischer Graupensteine, Schleifsteine, Walzenstühle, Mälerei-Maschinen und alle Sorten Mühlen-Requisiten.

Mühlenbananstalt.

Einladung zum Abonnement auf die

Deutsche Romanbibliothek

Die Großquart-Ausgabe der „Deutschen Romanbibliothek“ bringt jährlich eine ganze Reihe von Romanen und Novellen der ersten besten Autoren, sowie ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Bildwerk, das ein hinreichend angenehmes Spannen, gediegene Unterhaltungslektüre für einen unglücklich billigen Preis.

— Als 8 Tage — erscheint eine Nummer, Preis pro Heft 25 Pfennig.

— Als 14 Tage — erscheint ein Heft, Preis pro Heft 35 Pfennig.

Abonnements-Annahme bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Ein Fräulein,

welches das Gymnasium absolviert und mit einem vorzüglichen Zeugnisse versehen ist, wünscht Stunden zu erhalten.
Offerten sub. N. H. an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-2)

befördert in **ANNONCEN** sämtliche existirenden **Zeitung** E. MARKGRAF.

Theatre des Varietés.

Direction **L. Sylvandier.**

Freitag, den 8. und Sonnabend, den 9. Februar 1889:

Große Vorstellung

verbunden mit

großer Maskerade.

Entree 50 Kop.

Masken zahlen kein Entree.

Debut der Mdlle. Anna König.

Hierdurch benachrichtigen wir die Herren Haus- und Fabrikbesitzer, daß wir in Anbetracht des vollständigen Mangels an Berger'schen Apparaten am Orte, am 1. Januar a. c. neben unserer General-Vertretung der Gesellschaft **Otwock**, eine Abtheilung für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr von deren Inhalt eröffnet haben. Die Reinigung wird vermittelt eigens bezogener Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase bewerkstelligt, so daß die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten. — Diese Gesellschaft wird die Firma

„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

führen. — Bei der weittragenden Bedeutung der Einführung unserer Apparate an Stelle der bisher gebräuchlichen, die Luft verpestenden Fässer und Risten, geben wir uns der Hoffnung hin, daß die Herren Haus- und Fabrikbesitzer von unseren Diensten in umfassendstem Maße Gebrauch machen werden.

General-Vertretung der Gesellschaft **Otwock,**

Petrikauerstrasse Nr. 93. (3-3)

Geschäfts - Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich hier selbst und zwar auf der **Petrikauerstrasse Nr. 753 (113)** eine

Conditorei

nebst Honigkuchen - Bäckerei

3-3)

eröffnet habe.

Jahrelange Praxis in dieser Branche setzen mich in den Stand, jeder, auch der gewähltesten Anforderung Genüge leisten zu können und wird es gleichzeitig mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung guter Waare bei soliden Preisen die Zufriedenheit der mich Beehrenden zu erwerben.

Mich einer geneigten Beachtung angelegentlich empfehlend, zeichnet hochachtungsvoll

Rudolf Stern, Conditior.

NB. Wiederverkäufern gewähre auf Honig-Kuchen entsprechenden Rabatt. D. O.

Harzer Kanarienvögel.



Eine große Auswahl Harzer Vögel sind neu eingetroffen und stehen dieselben zum Verkauf nur bis Mittwoch den 13. d. M. in der Schenke von **L. Michel, Petrikauer-Strasse, gegenüber Scholbler's Neubaun.**

Sondermann, Vogelhändler.

3-3)

Ein tüchtiger

Webmeister

für mechanische Webstühle wird pr. sofort gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

200 Centner Wolle

sind im **Dominium Skrzyszewy, 5 Werst** von einer Station der Warschau-Bromberger Eisenbahn entfernt, zu verkaufen. Dieselbe war zum Preise von **85 Thaler** verkauft. — kann auch theilweise abgenommen werden. (3-2)

Haus - Verkauf.

Das **Julius Suske'sche** Haus an der **Olowna (No. 119)** (heiner) Strasse Nr. 1286 ist unter sehr günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Ca. 75 % Verkaufspreis mit 5 % bleiben auf dem Grundstück stehen. (3-3)
Näheres zu erfragen bei **Julius Suske** dortselbst oder bei **W. Kunkel, Petrikauer-Strasse Nr. 744.**

Alexandra Neymann, patentirte Musik-Lehrerin, ertheilt in und außer dem Hause Unterricht.

Interessenten belieben im Hause Zawadzka-Strasse Nr. 48, 2. Stod, von 9-11 Uhr Vormittags vorzusprechen. (3-3)

Berein

Lodzzer Cyclisten.

Unser Vereinslokal befindet sich von heute ab im **Hôtel Mannteuffel.**

Donnerstag, den 7. Februar: **Erste Zusammenkunft.**
Der Vorstand. (2-2)

Gestohlen

wurde mir vergangene Woche ein **Chekbuch** über 2200 Rbl., ausgestellt von der hiesigen Handels-Bank auf den Namen **Reinhold Hamann**, sowie 3 Wechsel und zwar der eine über 1000 Rbl., ausgestellt von **Karl Abel**, girirt von **Swiderski**, der zweite über 300 Rbl. und der dritte über 150 Rbl. Die letztgenannten beiden Wechsel waren ausgestellt von **Emil Zobel** in **Zgierz.**

Vor-Ankauf vorgenannter Papiere wird gewarnt, da die nöthigen Schritte zur Ungültigmachung derselben bereits eingeleitet sind.

Reinhold Hamann.

Die Parfümerie und Friseur-Anstalt

von **W. Kulakowski**

ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause **Wislicki** Nr. 45, Ecke der Petrikauer- und Grün-Strasse verlegt und nach großstädtischer Art eingerichtet worden.

Dortselbst ist der echte **Blumen-Poudre** in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Rbl. und kleineren Schachteln für 60 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteint verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesicht nicht zu bemerken. Kein Poudre kommt diesem gleich, er ist ganz unschädlich und von brillanter Wirkung. (16-11)

Accise-Formulare

zu haben bei **L. Zoner.**